

Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung
Band: 13 (1892)
Heft: 1

Artikel: Aus Philipp Albert Stapfers Briefwechsel
Autor: Stapfer, Philipp Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozziblätter.

XIII. Jahrg. No. 1. Beilage zur „Schweiz. Pädagog. Zeitschrift“. Januar 1892.

Inhalt: Aus Philipp Albert Stapfers Briefwechsel. — Lesefrüchte. — Publikationen des Pestalozzistübchens.

Aus Philipp Albert Stapfers Briefwechsel.

Schon mehrfach haben die Pestalozziblätter Gelegenheit gehabt, sich mit der Persönlichkeit des helvetischen Ministers Stapfer zu beschäftigen, und was an unmittelbarer Korrespondenz zwischen Stapfer und Pestalozzi noch vorhanden ist, wurde in denselben annähernd vollständig publizirt. ¹⁾

Was uns aufs neue die Feder in die Hand drückt, von Stapfer zu reden, das ist die im Laufe des Herbstes 1891 veröffentlichte grosse Publikation Dr. R. Luginbühls: Aus Philipp Albrecht Stapfers Briefwechsel (Bd. XI und XII der Quellen zur Schweizergeschichte, herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. XI: CXLII und 400 S. Bd. XII: 522 S. Grossoktav. Basel, A. Geering, 1891. Preis für die Mitglieder 16 Fr., für Nichtmitglieder 25 Fr.). Luginbühl, dessen Biographie Stapfers vor vier Jahren erschien, hat hier den umfassenden Briefwechsel Stapfers, der ihm zu seiner biographischen Arbeit mit grosser Liberalität zur Verfügung gestellt worden, in den Hauptbestandteilen der Öffentlichkeit übergeben und damit sich das Verdienst erworben, ein Material der allgemeinen Benützung zugänglich zu machen, das nicht nur über Stapfers Persönlichkeit und sein Wirken in den vierzig letzten Lebensjahren helles Licht verbreitet, sondern an Bedeutung für die Geschichtsforschung den interessantesten Memoiren von Zeitgenossen an die Seite zu stellen ist; in umfassender Weise spiegeln sich hier namentlich die Gesinnungen wieder, welche die Kampfgenossen der helvetischen Periode, Laharpe, Usteri, Rengger, Stapfer, mit Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beseelen. Ich kann mir daher auch an dieser Stelle die Gelegenheit nicht entgehen lassen, der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft, welche sonst ihre Veröffentlichungen so ziemlich ausschliesslich der ältern Schweizergeschichte zuwendet, den herzlichen Dank im Namen Aller, welche für die Entwicklung unsers Landes seit 1798 Sinn und Interesse haben, dafür auszusprechen, dass sie von jener Beschränkung diesmal

¹⁾ VII. Jahrgang 1886. Philipp Albrecht Stapfer. (mit Bild) S. 8 ff. — Ph. A. Stapfer und Hch. Zschokke (mit Stapfers Briefen an Zschokke) S. 41 ff. — *Briefe Pestalozzis an Stapfer* (mitgeteilt von Hrn. R. Luginbühl in Basel) S. 57 ff. — Rezension zu R. Luginbühls Lebensbild von Ph. A. Stapfer, S. 69. — X. Jahrgang 1889. *Briefe Ph. A. Stapfers an Pestalozzi* (aus den Pestalozzi-Akten der Stadtbibliothek Zürich) S. 27 ff., 33 ff.

Dass noch andere Briefe Stapfers an Pestalozzi vorhanden sind als die hier publizirten, beweist das Zitat Morfs (IV 54) aus einem solchen vom 24. September 1807: „Vous savez que j'ai considéré votre méthode dès sa naissance comme le véritable Evangile de l'éducation.“

in so weitherziger Weise abgewichen, und die Freude auszudrücken, dass dies geschehen ist, um gerade das Andenken des patriotischen, hochgebildeten und klarsehenden Stapfer, des ersten Organisators der schweizerischen Volksschule, der Gegenwart näher zu rücken und lieb zu machen.

Obleich nur ganz wenige dieser Briefe vor Stapfers Übersiedlung nach Paris 1800, also vor und während seines Wirkens als Minister der Künste und Wissenschaften in Helvetien datiren, so würde schon das aus dieser Periode bekannte Interesse Stapfers an Pestalozzi dafür bürgen, dass letzterer in dieser Korrespondenz nicht unerwähnt geblieben ist. In der Tat beziehen sich denn auch eine ziemliche Zahl von Stellen auf Pestalozzi, und es mag nicht ausser Weges sein, dieselben für die Freunde der Pestalozzikunde und die Leser des Briefwechsels vorzuführen und kurz zu beleuchten.

* * *

1. Die erste Erwähnung findet Pestalozzi in einem Briefe Pfarrer J. C. Lavaters von Zürich, durch den dieser Stapfer 1798 zu seiner Ernennung als Minister beglückwünscht. Lavater, Pestalozzis Jugendgenosse und Rival im Ruhme der Mitwelt, schrieb unterm 9. Mai 1798 an Stapfer nach Paris (XI, p. 5/6) folgenden charakteristischen Brief:

„Lieber Stapfer!

„Keinen Augenblick Ihrer kostbaren Momente will ich Ihnen rauben, nur sagen, was Sie freilich ohne mein Sagen werden vermuten können: Ihre Erwählung zu dem wissenschaftlichen Minister in Helvetien machte mir und Allen, die Sie kennen und das Vaterland lieben, grosse Freude! Wir erliegen beinahe unter der Last der fränkischen Despotie und schamloser Freiheitsheuchelei — und fangen nun auch an in Zürich an unserer Gewissensfreiheit zu leiden. Kirchen- und Schulwesen beginnt einem furchtbaren Verfall entgegenzueilen. — O edler Mann! Arbeiten Sie doch mit furchtlosem Muthe dem daherrauschenden Verderben entgegen.

„Ich darf Ihnen keinen Augenblick mehr rauben. — Ich bitte Sie mir nicht zu antworten. Ihre Momente sind zu heilig. Möge der Genius, der die Weisesten des Erdbodens leitet, Sie leiten! Möge der Schutzengel Helvetiens Sie nie ohne segnenden Blick ansehen! Mögen wir bald schöne, weise, nahrhafte Früchte Ihrer weisesten Thätigkeit anschauen und geniessen! Wir sind noch nicht verlassen, wenn Männer wie Sie, Meyer und Finsler unsere Minister sind, — aber verloren, wenn Männer wie die, die Zürich beherrschen, wenige ausgenommen, emporkommen.

„Pestalutz von Neuhof hat meines Bedenkens treffliche Ideen für Erziehung, die man benutzen sollte.

„Herr erbarme dich unsers armen Vaterlandes! was anders können wir flehen als dies?“

War es wirklich Lavater, der das Verdienst hat, Stapfer zuerst auf Pestalozzi aufmerksam gemacht und die nähern Beziehungen der beiden Männer eingeleitet zu haben? Ich glaubte, um der Entscheidung nicht vorzugreifen, den Brief in seiner Totalität vorführen zu sollen. Die Möglichkeit ist nicht auszuschliessen, dass Stapfer Pestalozzi vor 1798 nur als den Verfasser von Lienhard und Gertrud kannte; der helvetischen Gesellschaft und dem Kreis der jungen Berner, die von Fichtes Ideen begeistert in Reformpolitik machten und zu Pestalozzi als einem Patriarchen ihrer Denkweise hinaufsahen, hat Stapfer nicht angehört. Und doch scheint sich mir nicht die Wahrscheinlichkeit zu ergeben, dass der Empfehlung Lavaters ein solch massgebender Einfluss zuzuschreiben ist: Stapfers bedeutende Stellung im bernischen Kirchen- und Schulwesen vor 1798, seine Wirksamkeit als Aktuar der ökonomischen Gesellschaft, welche zwanzig Jahre früher Pestalozzi für seine Erziehungsbestrebungen auf dem Neu-hof die grosse goldene Medaille zuerteilt, scheint mir dagegen zu sprechen. Aber dass sogar Lavater auf Pestalozzi als Ausgangspunkt für erzieherische Reformen hinwies, mag doch nicht wenig beigetragen haben, dass Stapfer so rasch und energisch auf Pestalozzis Anerbietungen seiner Dienste einging, die dieser dem Minister der Künste und Wissenschaften und dem Vaterlande ebenfalls schon während Stapfer noch in Paris war durch Vermittlung des Ministers der Justiz und Polizei schriftlich gemacht hatte (Morf I, 155/156).

2. Die ganze Zeit von Pestalozzis Wirken an Stapfers Seite ist nur durch eine kurze Notiz vertreten, welche Pestalozzi in seiner Stellung als Redaktor des helvetischen Volksblattes berührt: Dekan Ith¹⁾ berichtet unterm 5. Oktober 1798 an Stapfer, „vom Volksblatt habe ich noch nichts gelesen und von Pestalozzi noch keinen Wink (zur Mitarbeit) erhalten“ (XI, 28). Dagegen äussert sich Ith, der soeben einen für Pestalozzi sehr günstigen Bericht über die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben herausgegeben, unterm 18. August 1802 (XI, 141/142) bei Übersendung der Broschüre an Stapfer höchst sympathisch für Pestalozzi (3):

„Sie erhalten hier einen Aufsatz über die Pestalozzische Lehrmethode; da Sie dieselbe gleich in ihrer ersten Entstehung gepflogen und seither immer mit forschendem Blick beobachtet haben, so ist Niemand besser im Stande, meine Ansicht zu beurteilen, als Sie. Wie glücklich wollte ich mich für den armen und nun in seinem Alter wenigstens eines bessern Schicksals würdigen Erfinder schätzen, wenn die Sache in Ihren Augen eben die Wichtigkeit hätte, welche sie in meiner Überzeugung nach und nach erreicht hat. Wenn es mir gelungen ist, das Eigentümliche dieser Lehrart bestimmt zu charakterisiren, ihren weit-ausgebreiteten Gebrauch fühlbar zu machen und so ein Interesse für die Sache zu erreichen, so ist meine Absicht zum Teil, und wenn Pestalozzi dabei am

¹⁾ Joh. Samuel Ith, 1747—1813. In der Notiz, die ich in meiner Geschichte der schweiz. Volksschule über ihn gegeben, ist nach Luginbühls Bemerkung zu XI, p. 18 zu korrigiren, dass Ith nicht die Wahl zum Minister der Künste und Wissenschaften, sondern zum Minister des Innern ausgeslagen hatte.

Ende seine Rechnung findet, so ist sie völlig erfüllt. Den Schlüssel zum Rätsel und die Theorie zu diesen Erfahrungen gefunden zu haben, ist ein kleines Verdienst für den, dem einige Philosophie auch in der Anwendung zugetraut wird. Und doch hat mir die Sache mehr Anstrengung und mehr kleinfügige Untersuchung gekostet, als ich gerne gestehen möchte.“

4. Derselbe Dekan Ith gab drei Monate später Pestalozzi, als dieser zur Consulta nach Paris reiste, an Stapfer einen in lateinischer Sprache geschriebenen Brief mit, der, vom 11. November 1802 datirt, Pestalozzi selbst bei seinem alten Chef folgendermassen einführt (XI, 159/160):

„Magna erit, haud equidem dubito, et tanta omnino admiratio tua, ut vix oculis ipse tuis credere velis, quum Pestalozzium videbis et Parisiis videbis, has tibi ipsum litteras porrigentem. Sed ea vivimus tempora, quibus quicquid insolens inauditumque est, cotidie fere evenire solet...

„Verum ad Pestalozzium redeo. Valde vereor, ut Parisiis hominibus placeat, suisque rebus sua praesentia aliquid conducat, nisi tu quidem, praestantissime vir, ejus patrocinium suscipias. Et methodus tamen certe, cujus inventor est, eam habet commendationem ut amplius sit id quod praestat, quam quod pollicetur; sed ab auctore et inventore neque lucidam ejus positionem neque idonea experimenta expectaveris. Vocandus est aliquis magistrorum cum discipulo Gallice loquente; hæc una ratio est, qua indoles et praestantia inventæ methodi demonstrari ad oculos possit. Deinde magnopere optandum est, ut tute, mi Stapfere, ejusdem inventionis explicationem, quæ ad vera ejus principia redeat et effectus non solum enarret, sed demonstret, quoque ad genium sæculi populique sit accomodata, suscipere digneris. Utinam in ea constitutionis politicæ forma, quæ nostræ reipublicæ futurum regimen dictabit, inveniatur etiam lex aliqua publicæ educationi propitia! Utinam ex ea parte patriæ prodesse possim nunc, quando non veritas modo, quod Terentius ait, sed ipsa etiam purior religio odium parit.“

Zu deutsch:

„Gross wird, ich zweifle nicht, und so gross wird überhaupt deine Verwunderung sein, dass du kaum selbst deinen Augen trauen magst, wenn du Pestalozzi sehen und zwar in Paris sehen wirst, wie er selber dir diesen Brief entgegenstreckt. Aber solche Zeiten durchleben wir, in denen was je ungewöhnlich und unerhört ist, so zu sagen täglich zu geschehen pflegt...

„Aber ich komme auf Pestalozzi zurück. Ich fürchte sehr, er werde in Paris den Leuten nicht gefallen, und seinen eigenen Angelegenheiten durch seine Gegenwart keinen Nutzen bringen, wenn wenigstens nicht du, trefflicher Mann, seine Beschützung auf dich nimmst. Und doch hat sicherlich die Methode, deren Erfinder er ist, die Empfehlung, dass, was sie leistet, mehr ist als was sie verspricht: aber von ihrem Urheber oder Erfinder wirst du weder eine klare Darlegung noch geeignete Proben erwarten. Man wird eben einen seiner Lehrer mit einem französisch sprechenden Schüler herrufen müssen; das ist der einzige Weg, die

Beschaffenheit und Vorzüglichkeit der aufgefundenen Methode anschaulich darzustellen. Dann ist sehr zu wünschen, dass du, mein Stapfer, die Erklärung dieser nämlichen Erfindung, welche auf ihre wahren Grundsätze zurückführt und ihre Wirkungen nicht nur bespricht, sondern vorweist, und wie weit sie dem Geiste der Zeit und des Volkes angepasst sein soll, sicher auf dich zu nehmen die Gewogenheit habest. Möchte doch in jenem Verfassungsgesetz, das die künftige Leitung unsers Staatswesens festsetzen wird, auch eine Bestimmung sich finden, die der öffentlichen Erziehung Vorschub leistet! Möchte ich doch in dieser Beziehung dem Vaterlande nützen können, jetzt, wo nicht nur die Wahrheit, wie Terenz sagt, sondern die noch reinere Religion selber Hass wachruft.“

Dass Pestalozzi in Paris sich bei Stapfer wohl aufgehoben fühlte, zeigt sein Brief an ihn nach der Rückkehr: „Die wahre Vatergüte, die ich von Ihnen genossen, wird mir immer unvergesslich bleiben“, ¹⁾ dass aber im übrigen Iths Voraussage, Pestalozzi werde persönlich wohl kaum viel in Paris ausrichten, so ziemlich eingetroffen ist, dürfte bekannt genug sein und kann in näherem bei Morf II, 141 ff. nachgesehen werden. Die auch von Lezay angeregte Sendung eines Burgdorfer Lehrers (Buss war dazu in Aussicht genommen) zu Probemonstrationen unterblieb, und in die Mediationsverfassung kam kein Schulartikel.

* * *

Erst vom Jahre 1806 an kommt der Briefwechsel, den Stapfer mit Laharpe, Rengger, Usteri führte, auf Pestalozzi zu sprechen. Es sind zunächst vereinzelt Äusserungen über den Stand des Instituts und der Methode, über Schritte, die zur Ausbreitung der Methode in Frankreich geschehen sollten u. s. w.; wir geben sie der chronologischen Reihenfolge nach.

5. *Laharpe an Stapfer*, 16. Sept. 1806. (XI, 192.)

„Je crois que vous avez raison dans votre syncrétisme des méthodes d'instruction, tant que Pestalozzi et les siens n'auront pas tracé le passage qui doit conduire à l'étude des sciences proprement dites et fraternisé, pardonnez le terme, avec les livres élémentaires qui traitent de celles-ci: c'est à quoi ils devraient maintenant s'attacher principalement, leur doctrine me paraissant être inattaquable jusque là. On ne m'a rien répondu à son sujet et j'ignore pourquoi; dès que l'occasion le permettra, je reviendrai à la charge.“

6. *Stapfer an Usteri*, 19. August 1807. (XI, 211.)

„Einer meiner Freunde, Maine de Biran ²⁾ (bekannt durch zwei vom Nationalinstitut gekrönte Preisschriften über die Gewohnheit und die Zergliederung des

¹⁾ Pestalozziblätter 1886, p. 59.

²⁾ Über Maine de Biran vgl. Guillaume, Pestalozzi p. 237 ff. und Stapfers Urteil, Pestalozziblätter 1889, S. 31.

Die Briefe Maine de Birans an Stapfer sind von Ernst Naville zu zwei Arbeiten, über die Beziehungen Pestalozzis zu Stapfer und Maine de Biran (Biblioth. universelle 1890, April) und über das Verhältnis Stapfers zu Maine de Biran (Revue chrétienne, 1890 Juni) verarbeitet. (Bd. XI. p. LXXIII).

Denkvermögens), schreibt mir aus Bergerac (Dordogne), wo er Unterpräfekt ist, um mich zu bitten, ihm zu einem von ihm neu errichteten Collegium einen Pestalozzischen Lehrer aus Iferten zu verschaffen. Er klagt über Pestalozzis Stillschweigen, dem er anfangs Juli schon geschrieben. Da es ein ausgezeichnete Administrator und trefflicher Mann ist, welcher der Methode in Frankreich sehr nützlich sein kann, so hätte Pestalozzi Unrecht, ihn nicht möglichst zu befriedigen zu suchen. Wie geht es jetzt diesem Propheten in seiner Vaterstadt Nazareth-Zürich?“

7. *Rengger (Lausanne) an Stapfer*, 6. Nov. 1807. (XI, 213.)

„Sie fragen mich, wie es um Pestalozzis Anstalt in ökonomischer und wirthschaftlicher Hinsicht stehe. Da ich leider noch nicht Zeit gefunden habe, dieselbe, seitdem sie nach Yverdon verpflanzt ist, zu besuchen, so kann ich davon nicht aus eigener Ansicht sprechen. Soviel ich höre, beschäftigt man sich seit einiger Zeit mit Anwendung der Methode auf wissenschaftliche Gegenstände, wobei man aber das Hauptwesen derselben, die Elementarbildung, aus den Augen zu verlieren scheint. Zwei Zeitschriften, welche die Anstalt seit dem Anfang dieses Jahres herausgibt, sind bestimmt, die eine dem wissenschaftlichen, die andre dem grössern Publikum von den Arbeiten des Instituts Rechenschaft zu geben; ¹⁾ nur schade, dass in beiden nicht die Deutlichkeit herrscht, die doch das Gepräge alles Wahren und richtig Gedachten ist. Die Ökonomie ist auf einem bessern Fusse, seitdem man einen Verwalter angestellt hat und Pestalozzi sich nicht mehr damit abgibt. Er selbst ist zufrieden wie ein König, besonders seitdem man ihm ein 15 Fuss langes und 10 Fuss hohes Gemälde vom Friedensfürsten angekündigt hat. ²⁾ Wenn Sie Gelegenheit haben, den Mathematiker Lacroix ³⁾ zu sprechen, so machen Sie ihn doch mit der Pestalozzischen Methode bekannt; ich habe in seiner Schrift über den Unterricht in den mathematischen Wissenschaften einige Pestalozzische Grundideen gefunden, die Lacroix aufstellt, vermuthlich ohne etwas von Pestalozzi und seiner Methode zu wissen.“

8. *Stapfer an Usteri*, 20. Febr. 1808. (XI, 219.)

„Sie wissen doch, dass Develey ⁴⁾ von Fourcroix zur Direktion eines Pestalozzischen Filials in Paris berufen ist. Einer meiner Freunde, Maine de Biran, Unterpräfekt in Bergerac, hat die Methode in einem von ihm errichteten Collège zu Bergerac eingeführt.“

¹⁾ Es sind die „Ansichten, Erfahrungen und Mittel zur Beförderung einer der Menschenatur angemessenen Erziehungsweise“. Leipzig, bei Gräff 1807 (näheres darüber bei Morf III, 110 ff.) und die „Wochenschrift für Menschenbildung“, herausgegeben von Hch. Pestalozzi und seinen Freunden, 1807—12 (näheres darüber bei Morf IV 60 ff.).

²⁾ Vgl. Morf, einige Blätter aus Pestalozzis Lebens- und Leidensgeschichte (Langensalza 1887) p. 84.

³⁾ Anm. des Herausgebers: Silvestre François Lacroix (1765—1843), Mathematiker, schrieb u. a. „cours des mathématiques“.

⁴⁾ Über Develey und Fourcroix (nicht Tourcroix) vgl. Stapfers Urteil, Pestalozzibl. 1889, 31.

9. *Rengger an Stapfer*, 23. Juli 1808. (XI, 220.)

„Prof. Develey hat nun sein Projekt, die Pestalozzische Methode auf französischen Boden zu verpflanzen, aufgegeben, nachdem ihm von der Regierung auf sein Verlangen eine Gehaltszulage bewilligt worden.“

10. *Laharpe an Stapfer*, 19. Aug. 1808. (XI, 223/224.)

„Je suis fort impatient d'entendre sur Hofwyl un homme instruit et de très bon sens qui l'a visité cet été. Tout charlatanisme m'inspirant beaucoup de défiance, je ne suis pas du nombre des croyants. Je serais même tenté de croire qu'il s'agit ici de travailler en faveur de l'ancienne machine. La réconciliation de Fellenberg avec ces messieurs et le tintamarre qu'ils ont fait faire par les papiers publics et par leurs aboyeurs à la diète me persuadent qu'il s'agit de former une école dans laquelle, sous le prétexte ou à la faveur de l'agriculture on travaillera à faire revivre l'ancienne influence. Fellenberg avait espéré se rendre le maître de l'établissement de Pestalozzi; ¹⁾ dans ce but, il a de l'ambition, quoique très honnête, et je ne regarde pas comme hors du possible, qu'il soit revenu à ses anciens camarades et que ceux-ci ayent conçu de nouvelles espérances. Je n'ai du reste point de données sur ce qui se passe dans notre patrie...“

„L'établissement de Pestalozzi se soutient encore, mais à en juger de ce qu'on me dit, il paraît s'écarter de son premier but qui était de former des instituteurs pour des écoles populaires. Mon canton ne fait rien pour lui. L'esprit de l'alma asinana Lausonnensis ²⁾ paraît décidément contraire à la propagation des lumières. Il valait bien la peine de faire tant de bruit pour arriver à de pareils résultats! Heureux les pauvres en esprit!“

11. *Stapfer an Laharpe*, 31. Aug. 1808. (XI, 228.)

„Pestalozzi et Niederer ont toujours la bonté de m'écrire de longues lettres auxquelles je répons rarement et en campagnard rouillé. Leurs deux journaux me paraissent atteints de l'influence métaphysique, non pas de la bonne de Königsberg, mais de la mauvaise d'Jena et de Munich. ³⁾ J'ai pris la liberté de le leur dire et Niederer m'écrivit là-dessus un volume très profond, mais qui ne m'a pas converti; et ma remarque subsiste.“

12. *Laharpe an Stapfer*, 18. Sept. 1808. (XI, 230.)

„Ce que vous dites des journaux de MM. Pestalozzi et Niederer m'a également frappé. Ils sont entré dans une mauvaise route.“

¹⁾ Bezieht sich wohl auf die Verbindung Pestalozzis mit Fellenberg in den Jahren 1804/1805.

²⁾ In Laharpes Briefen häufiger Spottname für die Akademie Lausanne.

³⁾ Nicht diejenige von Kant, sondern die von Fichte, Jacobi und Schelling.

13. *Stapfer an Laharpe*, 10. März 1809. (XI, 255/256.)

„Pestalozzi m'a fait parvenir par un Livonien, Mr. de Transche, les premières feuilles de l'ouvrage d'un de ses collaborateurs (Schmid), intitulé: *Anschauungslehre der Form und ihrer Verhältnisse*.¹⁾ C'est une application ingénieuse des principes de Pestalozzi à la géométrie; mais cela menace d'être bien long et bien prolix. Quand on pense que l'autorité de Newton, les magnifiques ouvrages de Robert Simson et la beauté intrinsèque d'une méthode éminemment et par excellence mathématique, n'ont pu sauver la synthèse des anciens contre les envahissements de l'analyse française, comment peut-on se flatter que les géomètres voudront refaire leurs ouvrages élémentaires sur la marche traînante de Pestalozzi dans un siècle où la vie d'un homme ne suffira bientôt plus pour embrasser l'étendue de quelque science que ce soit, tant les matériaux s'accumulent, et où on veut surtout que l'instruction marche au pas de charge. Si on pouvait avoir de l'artillerie sans sciences exactes, on enverrait bien vite au diable tout ce fatras. L'université impériale est un grand moulin à poudre et l'espèce humaine un troupeau à donner du fumier pour qu'on ait du salpêtre. Vraiment Pestalozzi est venu dans un bon moment! Il me prie de lui chercher un traducteur et un libraire pour cette *Anschauungslehre*; je suis bien embarrassé de cette commission. *Quis leget hoc? Nemo, hercle nemo!*“

14. *Laharpe an Stapfer*, 14. März 1809. (XI, 259/60.)

„J'ai reçu il y a peu de jours seulement une lettre de Mr. de Transche qui en renfermait une de Pestalozzi que je n'ai pu déchiffrer qu'en partie, tant elle est griffonnée. Comme elle avait séjourné quelque temps à Fontenay-aux-roses, où il me l'avait adressée, je n'ai pu ni voir le monsieur qui m'annonçait son départ très-prochain, ni lui répondre. Le bon Pestalozzi croit qu'il est très-facile de soigner ceux qu'on recommande et ne pense pas que si les habitants de Babylone devaient visiter ou fêter tous ceux qu'on pourrait leur adresser, leurs momens seraient entièrement absorbés. Vos réflexions au sujet de l'ouvrage de Mr. Schmid sont fort justes. Si l'échantillon est déjà prolix, il ne fera pas fortune, et avec raison; mais s'il ne l'est pas trop, et surtout s'il est clair, il pourra au moins produire de l'effet; pourquoi en bonnes gens n'écrivent-ils pas en latin. Cet idiome est celui qui convient le plus dans les sciences exactes, surtout dans celles de cette espèce; ils pourraient alors faire imprimer sous leurs yeux et repandre leurs productions immédiatement dans toute l'Europe.“

* * *

Die nachfolgenden brieflichen Äusserungen beziehen sich zumeist auf die Untersuchung der Pestalozzischen Anstalt durch eine von der schweizerischen Tagsatzung bestellte Kommission (Merian, Trechsel, Girard) und die an den Bericht derselben sich anschliessende Polemik.

¹⁾ Den Begleitbrief Pestalozzis zu den ersten Bogen des Schmidischen Buches s. Pestalozzi-blätter 1886, S. 62/63.

Auf den Rat seiner Mitarbeiter hatte sich Pestalozzi bewegen lassen, 1809 den Landammann d'Affry und die Tagsatzung um eine Untersuchung des Instituts in Iferten anzugehen, teils um hie und da erfolgte Angriffe auf dasselbe zu entkräften, teils um die Frage in Fluss zu bringen, welchen Nutzen das öffentliche Schulwesen der Schweiz aus dieser Experimentalschule der Methode ziehen könne; der Bericht, von Girard verfasst, erschien 1810, war aber nach seinem Inhalt weit davon entfernt, die Hoffnungen, die Pestalozzis Freunde auf dieses Vorgehen gesetzt, zu erfüllen; bei aller Hochachtung vor Pestalozzi sprach er sich über das Institut im ganzen nicht günstig aus und bestritt, dass die öffentliche Schule durch Anschluss an dasselbe einen wesentlichen Gewinn erlangen würde.

War so schon der Bericht selbst dazu angetan, aufs neue alle heimlichen und offenen Feinde der Anstalt und Pestalozzis zu neuen Angriffen auf den Plan zu rufen, so wurde die Situation noch vollständig vergiftet durch die Besprechung, welche er in den Göttinger Gelehrten Anzeigen, dem Orakel der damaligen wissenschaftlichen Welt in Deutschland, erhielt. Korrespondent dieses Blattes für die Schweiz war damals Karl Ludwig von Haller, geb. 1768, wegen seiner radikalen Gesinnungen von 1798 der „Demokrat“ Haller genannt, wegen seiner Gewandtheit im diplomatischen Umgang und Vertrautheit mit dem Ersten Konsul von Stapfer statt seiner selbst 1800 zum schweizerischen Gesandten in Paris vorgeschlagen, dann aber in jähem Wechsel der Gesinnung Verfechter des reaktionären Fanatismus, der „Restaurator“ Haller genannt (er trat nachmals 1820 zum Katholizismus über und ist 1854 gestorben). In jenen Jahren (1806—17) Professor des Staatsrechts an der Akademie Bern, benützte nun Haller die Gelegenheit, der Besprechung des Tagsatzungsberichts perfide Verdächtigungen gegen Pestalozzis Institut in politisch-sittlicher Beziehung anzufügen. Der Wortlaut dieses wütenden Ausfalls mag unten seinen Platz finden;¹⁾ er wird es begreiflich erscheinen lassen, dass die alten Kämpen der Helvetik, vor allem

¹⁾ Die Rezension ist aus den Göttinger Gelehrten Anzeigen Nr. 59 (13. April 1811) abgedruckt in Niederers „Pestalozzis Erziehungsunternehmung im Verhältniss zur Zeitkultur“ (Iferten 1812/1813) Bd. II, S. 4 ff. Der Schluss derselben lautet: „Der Bericht schliesst mit dem Wunsche, dass die allgemeine Elementarerziehung eine Nationalangelegenheit werden möchte. Er ist überhaupt äusserst gründlich, lehrreich und durchgedacht; wir vermessen aber doch darin eine Hauptsache, die unserer Ansicht nach ein Gegenstand der Untersuchung hätte sein sollen, nämlich die politische Tendenz, oder wenn dieser Ausdruck unpassend gefunden werden sollte, die *gesellschaftliche Moral*, welche in diesem Institut gelehrt oder eingepflanzt wird. Man hat Pestalozzi häufig den Vorwurf gemacht oder wenigstens hin und wieder den Verdacht geäussert, dass seine Anstalt vorzüglich dahin berechnet sei, den Zöglingen Gleichgültigkeit oder Abneigung gegen die christliche Religion, Hass gegen alle natürliche Obere, Unzufriedenheit mit den sog. gesellschaftlichen Einrichtungen, oder wie es vielleicht heissen sollte, mit den natürlichen Verschiedenheiten und privatrechtlichen Verhältnissen, überhaupt revolutionäre Gesinnungen und Schwärmereien einzufliessen. Die Affektation des Stifters, sich vorzüglich und beinahe ausschliessend an Bettelkinder zu wenden (welches sich zwar des lieben Geldes wegen geändert hat) und die niedrigsten Klassen stets vor allen andern emporzuheben; der Hass gegen alle

Stapfer die ganze Kraft aufboten, den Verläumder für die Zukunft unschädlich zu machen; ob die schliessliche Entlassung Hallers von der Stellung des Korrespondenten für die Schweiz (auf die er als Enkel des grossen Haller, der einst die Zierde der neugegründeten Universität Göttingen gewesen, abgesehen von seiner eigenen Gelehrsamkeit, eine Art Pietätsanrecht besessen) dem energischen Auftreten Stapfers zu verdanken war, oder ob schliesslich noch andere Vorgänge mitwirkten, geht aus der Korrespondenz Stapfers nicht mit völliger Sicherheit hervor; jedenfalls ist Stapfers Anteil an dieser Wendung ein ganz hervorragender.

Leider liess sich Pestalozzi durch Niederer verleiten, gleichzeitig gegen weit weniger bedeutsame Angriffe der Zürcher Gelehrten J. J. Hottinger d. ält. und Chorherr Bremi, zu leidenschaftlicher Polemik überzugehen. Wie wenig seine alten Freunde mit dieser masslosen Streitwut, die sich zum grössten Schaden der Anstalt in Yverdon einnistete, einverstanden waren, zeigen die wenigen im

höhere oder beglücktere Klassen, den Pestalozzi in seinen Reden, Schriften und Handlungen alle Augenblicke äussert und der ihm fast zur zweiten Natur und fixen Idee geworden ist, die ewigen Deklamationen gegen Staat und Kirche, als ob sie Feinde der Menschen wären; die vorlauten Äusserungen gewisser Zeitungsblätter, dass die misslungenen Zwecke der französischen Revolution nun durch Pestalozzis Anstalt realisiert werden sollen, und mehrere andere Umstände scheinen jenen Verdacht doch in etwas zu begründen, und man vermutete, dass von den Grundsätzen und Gesinnungen des Lehrers doch einiges in den Unterricht übergehen möchte, die übrigen Lehrgegenstände aber nur zum Vehikel dienen dürften. Diese Besorgniss, die auch der Hauptgrund von der Entfernung fast aller Eingebornen gewesen, hätte durch das Resultat der Untersuchung entweder widerlegt oder bestätigt werden sollen. Er hätte sich auch ganz natürlich und ungezwungen unter den Gesichtspunkt der sittlich-religiösen Bildung bringen lassen, denn am Ende gehört es auch zur Religion, ob man die Verschiedenheit der Kräfte und Glücksumstände und die durch sie veranlassten geselligen und privatrechtlichen Verhältnisse für die Ordnung Gottes und der Natur, mithin für gerecht und wohlthätig halte, oder aber für willkürliche, und zwar ungerechte und verderbliche Menschensatzungen ausgibt. Ob jene Vermutung gegründet sei, hätte sich aus einer nähern Einschauung der Elementarbücher und ihrer gewählten Beispiele, aus den Nutzenwendungen besonders des historischen und moralischen Unterrichts, aus der Tendenz der häuslichen Predigten (welche man zwar als zu gelehrt und der Fassungskraft der Jugend unangemessen tadelt), aus dem herrschenden Sprachgebrauch u. s. w. leicht ergeben können. Anstatt dessen vernimmt man darüber in dem Bericht nicht das Geringste; der Vorwurf wird weder bejaht noch verneint; und doch lässt der Zweck des Instituts, nur Menschen zu bilden (wodurch sie auch verbildet werden können), nicht aber sie in nötigen Kenntnissen zu unterrichten oder zu einem künftigen Beruf anzuleiten; die Entfernung der Religion, die nur aus Nachgiebigkeit gegen die Eltern aufgenommen wurde und wo der Unterricht im Christentum wie eine Tanzlektion besonders bezahlt werden muss; die Verwerfung aller Rangordnung sowohl unter den Lehrern als unter den Schülern; der Hass aller Auszeichnungen, wobei sogar nicht einmal auf das Alter Rücksicht genommen wird, die dunkle, hypermetaphysische Sprache u. s. w. noch gewisse Tendenzen durchschimmern, die für den scharfsinnigern Kenner nichts weniger als befriedigend sind. Inzwischen sind doch die Freunde Pestalozzis mit diesem Bericht der Herrn Committirten nicht zufrieden. Er war noch nicht gedruckt, so wollten sie schon aus einzelnen, ihnen bekannt gewordenen, Stellen auf seinen Geist schliessen und suchten das Publikum in öffentlichen Blättern darwider einzunehmen. So sind diese Herrn; sie verlangen Prüfungen, und wollen nichts als Lobsprüche; sie dringen auf Untersuchung, und fällt das Urteil nicht unbedingt zu ihrem Vorteil aus, so müssen alle Gelehrte partiisch und leidenschaftlich sein.“

Briefwechsel darüber enthalten Bemerkungen zur Genüge. (Vergleiche bez. den Tagsatzungsbericht und Streit mit den Zürchern. Morf IV, 200 ff.)

15. *Laharpe an Stapfer*, 10. Sept. 1809. (XI, 285.)

„Quelle est donc la manie de nos compatriotes d'appeler constamment à leur secours la diète qui, organisée comme elle l'est, n'est pas le siège des idées libérales. Il serait bien étrange qu'elle fût favorable à P(estalozzi) qui n'apprend à la jeunesse qu'à bien voir, comparer et juger, c'est-à-dire, ce qu'il y a de plus répréhensible suivant les idées modernes.“

16. *Stapfer an Usteri*, 30. Sept. 1809. (XI, 291.)

„Pestalozzi dringt sehr in mich, wenn sie mir angeboten wird, eine Stelle in der Untersuchungskommission seiner Methode anzunehmen; er hat d'Affry gebeten, mich dazu einzuladen. Allein eine Reise in die Schweiz wäre mir jetzt in jedem Betracht nachteilig und meiner Gattin wegen beinahe unmöglich. Ueberdies erscheint mir die Methode seit einiger Zeit in mancher Hinsicht höchst mangelhaft; meine Desideria habe ich dem guten Pestalozzi unverhohlen mitgeteilt. Ich kann aber in keine Verlegenheit kommen; denn Mousson wird Ith's¹⁾ wegen schon hindern, dass der Landammann mich auf seine Liste setze.“

17. *Stapfer an Laharpe*, 4. Dezember 1809. (XI, 313.)

„La commission qui doit faire un rapport sur la méthode de Pestalozzi est composée d'Abel Mérian (ancien secrétaire de Rengger), Trechsel professeur à Berne, et Girard de Fribourg (mon ancien secrétaire pour les affaires du culte). C'est un bon choix.“

18. *Stapfer an Laharpe*, 7. April 1810. (XI, 335.)

„On me mande aussi une chose qui me fait beaucoup de peine, c'est-à-dire que les trois commissaires de la Diète qui ont examiné l'institut de P(estalozzi) à Yverdon, sont assez mal disposés pour le bon Pestalozzi. L'un d'eux, Trechsel, professeur de mathématiques à Berne, trouve que les élèves perdent la tramontane du moment où on leur fait des questions qui sortent un peu du système de Pestalozzi. Tous disent que l'institut a dégénéré en une académie scientifique tout ordinaire, c'est-à-dire, en une serre-chaude où on fait porter des fruits précoces de toutes espèces à des tiges pâles et languissantes, que l'histoire y est négligée, les humanités enseignées d'après l'ancienne méthode et la religion traitée d'après les idées mystico-philosophiques des écoles prépondérantes en Allemagne. Le pauvre Pestalozzi n'est plus qu'un prête-nom à toutes les idées creuses et incohérentes de ses jeunes collaborateurs.“

19. *Laharpe an Stapfer*, 19. Nov. 1810. (XI, 398.)

„On commence aussi à tomber sur le pauvre Pestalozzi, mais avec plus d'aigreur; comment en effet ne pas se fâcher contre celui qui ne veut qu'en-

¹⁾ Der mit Stapfer damals auf gespanntem Fusse stand.

seigner aux jeunes gens à bien user de leur judiciaire en les appelant à l'exercer sur tout ce qui se présente? Un résultat aussi simple et aussi innocent ne peut être combattu directement; il faut user d'autres armes contre une doctrine qui se recommande par elle-même, qui ne promet pas des miracles, qui se propage sans grand bruit et à laquelle on ne sait trop que reprocher . . .“

20. *Stapfer an Usteri*, 24. Januar 1811. (XII, 3/4.)

„Zu einer öffentlichen Rüge des Berichts über Pestalozzi habe ich seit der Absorption des „Publiziste“ kein Organ. Indessen danke ich für die gefällige Mitteilung Ihres gehaltvollen Auszugs.

„Unser Freund Laharpe hat mir den Rapport über Pestalozzis Institut mitgeteilt. Welch unverschämter Missbrauch des Talents und elende Feigheit.“

21. *Stapfer an Laharpe*, 20. Juni 1811. (XII, 21/22.)

„Les abonnements couvrent déjà les frais de ses (Guizot)¹⁾ „Annales d'éducation“; mais il me semble que les premiers numéros sont un peu maigres. J'avais remis à Guizot un fatras de Pestalozziana; un exposé purement historique, mais clair et bien nourri des travaux de Berthoud et d'Yverdun aurait piqué la curiosité des lecteurs.“

22. *Stapfer an Usteri*, 14. Sept. 1811. (XII, 44.)

„Herrn Benecke werde ich an seinen Collegen Herrn Pestalozzi weisen und neuerdings auf die Abschaffung des Haller'schen Skandals dringen.“

23. *Laharpe an Stapfer*, 20. Okt. 1811. (XII, 46.)

„Pestalozzi a remis une brochure²⁾ pour moi à un Mr. de Muralt que je dois aller voir. J'ignore ce que c'est, je crains seulement que ce ne soit quelque œuvre métaphysique de Mr. Niederer qui se fait lire avec peine. Des personnes qui viennent d'Yverdun m'ont pourtant fait un rapport avantageux de l'établissement. Il est fâcheux que Schmid³⁾, l'un des meilleurs instituteurs, ait quitté, et plus fâcheux encore qu'il ait le projet de critiquer l'établissement auquel il pouvait être si utile.“

24. *Stapfer an Usteri*, 21. Okt. 1811. (XII, 55.)

„Im Augenblick, wo ich diesen Brief schliessen und nach der benachbarten Stadt abschicken will, wird mir einer aus Göttingen überbracht, woraus ich Ihnen, mein verehrter Freund, die Hallern betreffende Stelle mitteile. Sartorius

¹⁾ Franz Wilhelm Guizot, einst Stapfers Sekretär, der bekannte Geschichtsschreiber und Minister Louis Philipps, geb. 1787.

²⁾ Es war die Niederer-Pestalozzische Schrift „Das Pestalozzische Institut an das Publikum; eine Schutzrede. Iferten 1811.“

³⁾ Schmid verliess Iferten im Sommer 1810 und schrieb nachher die Broschüre gegen die Institute: Erfahrungen und Ansichten über Erziehung, Institute und Schulen. (Heidelberg, Mohr)

sagt: „Sie haben ganz recht, die Haller'schen Rezensionen stimmen nicht zu dem Tone, der sonst in unsern Anzeigen herrscht. Es lässt sich Hrn. v. Haller weder Gelehrsamkeit, noch Energie, noch Scharfsinn absprechen; ich glaube, dass er durch die politischen Veränderungen seines Vaterlandes zu solcher Heftigkeit gebracht worden ist, die ich nicht billigen kann“ . . . (Nun ein langes leeres Raisonement!) „Ich kann es mir wohl erklären, warum — wiewohl aus andern Gründen als denen des Hrn. v. H. — der Redakteur unserer Anzeigen die Haller'schen Rezensionen gerne sieht: die vorigen Zeiten werden darin gepriesen, und schon das ist genug.“ Nun will ich sehen, was mir Villers antwortet; er wird mit Heyne offenherzig gesprochen haben. Allein Sie kennen Heyne; es ist ein Starrkopf, der den gegründetsten Vorstellungen nicht nachgiebt, wenn ihn eine Marotte ergriffen hat.“

25. *Stapfer an Laharpe*, 24. Oktober 1811. (XII, 56.)

„Le caractère moral de Pestalozzi vient d'être attaqué de la manière la plus indigne dans les „Goettinger-Anzeigen“ par Ch. Haller. J'ai écrit à plusieurs de mes amis à Goettingue pour les engager à faire cesser le scandale de voir ce furibond en position de juger toutes les nouveautés suisses dans une gazette jusqu'ici bien famée pour sa modération et son équité. Voici ce que Sartorius me répond etc.“

26. *Laharpe an Stapfer*. 13. Nov. 1811. (XII, 59/60.)

„J'ai reçu la réponse de Niederer au nom de Pestalozzi. Quoique très solide, elle est si volumineuse et si métaphysique qu'elle ne produira pas tout l'effet qu'il serait à désirer qu'elle obtint. — Le petit nombre de feuilles qu'un Mr. Mieg a ajoutées à la fin, valent mieux selon moi. Ce qui est caractéristique est le refus de la censure bernoise de permettre l'impression. Je suppose que Mr. de Muralt vous aura envoyé votre exemplaire; j'ai reçu le mien et répondu à Pestalozzi qu'il s'était un peu attiré tout cela en s'adressant à d'Affry et à la Diète qu'il aurait dû mieux connaître; malheureusement nos chers concitoyens sont un peu pecus ovile.“

27. *Stapfer an Laharpe* (Auszug v. Luginbühl), 17. Dez. 1811. (XI, p. XXI.)

St. hat Niederer mit Freimut geschrieben; „mais ces messieurs ont un peu le défaut des chefs des sectes; ils veulent qu'on adopte sans modification tous les dogmes de leur nouvelle religion.“ Pestalozzi sollte sich über Prof. Bremis Auslassungen nicht zu sehr grämen.

28. *Stapfer (aus Bern) an Laharpe*, 15. Aug. 1812. (XII, 77.)

„Je me suis arrêté un jour à Yverdon pour assister aux leçons des collaborateurs du bon Pestalozzi, et j'ai été enchanté de la bonne mine, de l'air de santé et du zèle des enfants. Quelque soit le jugement qu'on porte sur la

méthode, sur ses progrès ou sa dégénération et sur l'aptitude civile ou industrielle que les élèves de Pestalozzi apportent, en sortant de ses mains aux divers travaux de la société, il est impossible de voir sans l'épanouissement de la joie et une profonde estime cette union des cœurs et des vues, ce dévouement sans bornes, ce désintéressement absolu, qui animent les maîtres et le tendre attachement que leur portent leurs disciples. Je n'ai pas vu sur une seule physionomie l'empreinte du chagrin ou de la gêne : tous remplissent leurs devoirs comme on se livre à une occupation favorite. Le plaisir que ce spectacle m'a causé, ne m'a pas néanmoins empêché de dire franchement à Mr. Pestalozzi qu'on l'accusait assez généralement de s'écarter de son but primitif (le perfectionnement de l'instruction élémentaire et la recherche des moyens de la rendre à la fois plus facile et plus solide) et qu'il me paraissait à moi-même que son institut était aujourd'hui plutôt une académie consacrée à l'enseignement de toutes les sciences comprises dans le cycle ordinaire d'études préparatoires au séjour dans les universités qu'une application directe du principe qui avait primitivement servi de fondement à sa méthode."

29. *Stapfer an Usteri*, 20. April 1812 (XII, 73/74.)

„In dem äusserst verbindlichen Briefe, den mir Heyne bei Gelegenheit meiner Ernennung zum Mitgliede der Göttinger königlichen Gesellschaft schrieb, äusserte er sich über K. L. Haller folgendermassen: „Der Enkel unsers Hallers macht billig Ansprüche auf Theilnehmung der Arbeiten und Beiträge von Rezensionen. Allein der heftige, bei seinen seltsamen sich selbst im Grunde widersprechenden Ideen und Prinzipien beharrende Mann zwang uns endlich seinen guten Willen abzulehnen.“ Mit höflichen Worten: der Abschied ist ihm gegeben worden.“

30. *Stapfer an Laharpe*, 1. März 1813. (XII, 89.)

„Notre bon Pestalozzi use le reste de ses forces et de son génie dans une misérable guerre de plume avec quelques grossiers pédants du gymnase de Zurich. C'est l'humeur guerroyante de son écuyer Niederer qui jette cette âme de paix dans des controverses aussi inutiles qu'avalissantes.“

* * *

Nur wenige Stellen betreffen nach dieser Zeit noch Pestalozzi und die Verhältnisse des Instituts in Yverdon.

31. *Laharpe an Stapfer*, 13. Sept. 1816. (XII, 210.)

„J'ai vu aussi Pestalozzi et ses apôtres qui m'ont paru rassurés maintenant au sujet de la concurrence des écoles lancastriennes.“

32. *Laharpe an Stapfer*, 26. Juli 1822. (XII, 275.)

Il y a eu une grande désertion parmi les instituteurs de Hofwyl: Wehrli même a été sur le point de se retirer; mais il est resté. Le respectable Pesta-

lozzi, gouverné par Mr. Schmidt, se trouve en procès avec MM. Niederer et Krüsi. Niederer a établi à Yverdon un établissement qui prospère; Krüsi quitte pour en former un dans son canton. L'établissement de Pestalozzi paraît décliner.

33. *Stapfer an Usteri*, 14. Febr. 1827.¹⁾ (XI, p. XVIII.)

„Was den berüchtigten Joseph Schmid betrifft, so weiss ich gar nicht, was er hier treibt. Er wagte es, bei seiner ersten Ankunft in Paris, sich mir zu zeigen; allein die Aufnahme entsprach seiner Erwartung so wenig, dass ich (ihn) nicht wieder erblickte. Er sagte mir damals, er wäre mit der Leitung sehr tüchtiger, von ihm ausfindig gemachter Übersetzer der Pestalozzischen sämtlichen Werke ins Französische und Englische beschäftigt, schlug mir aber nicht vor zu subscribiren. Es tut mir sehr leid, dass sich unser Freund Fellenberg mit der Entlarvung dieses Menschen so saure Mühe macht; sie würde sich nur dann lohnen, wenn dem guten Pestalozzi die Augen geöffnet werden könnten. Dazu ist aber leider keine Wahrscheinlichkeit vorhanden.“

Lesefrüchte aus Christoph und Else.

29²⁾. Das Überwinden ist wider die Natur des Kindesalters. Es muss ihm angewöhnt sein und kann ihm nur durch Liebe ohne Schaden wohl angewöhnt werden. Wenn es wohl erzogen werden will, so muss es in der Unschuld viel frei sein. Wird es ohne Not, mit Unvernunft, und lieblos zuweilen gezwungen, so artet sein Charakter sehr leicht in Heuchelei aus. Denn wenn diese Gründe, warum ein Kind sich viel überwindet, schlimmer sind und ihm für sein künftiges Leben mehr schaden können, als ihm das, was es durch Überwinden lernt, je nützen wird, so muss man hier, wie in allen Sachen, das Kleinere dem Grössern, und der Hauptsache die Nebensache aufopfern; und dass Kinder brav und keine Heuchler werden, ist immer weitaus die Hauptsache, auf die man hauptsächlich und zuerst bedacht sein sollte. (p. 311/312).

30. Was das Wissen des Volks betrifft, so hat es immer ein sehr beschränktes Mass, welches es selten viel überschreitet; es wechselt gemeinlich nur ab und vernachlässigt eine alte Reihe von Sachen, wenn es seine Aufmerksamkeit auf eine neue lenkt. (p. 320).

31. Die Pfarrer sollten das Volk nicht den Sternen, sondern der Menschlichkeit näher bringen. (p. 321).

32. Es liegt in der Natur unsers Herzens, dass wir uns immer nach und nach dafür stimmen, das zu verachten und zu hassen, was wir lange verspottet; und so wird Spott über Religion, über Obrigkeit und Eltern unser Herz täglich mehr von diesen Verhältnissen unserer Natur entfernen und verhärten, und sobald unser Spott dann gedankenlose Gewohnheit wird, so wird sie uns, wie es der

¹⁾ Drei Tage nachher, am 17. Febr. 1827, starb Pestalozzi in Brugg.

²⁾ No. 1—28 finden sich in Jahrgang 1891, p. 14, 31, 45.